

Bergwerk Herznach – Industriezeuge und Kulturgut

Das ehemalige Bergwerk Herznach, das von 1937 bis 1967 in Bezug auf die Landesversorgung mit Eisen eine wichtige Funktion innehatte, ist vor wenigen Jahren aus dem Dornröschenschlaf geweckt worden. Nach intensiven geologischen und technischen Abklärungen und den baulichen Sicherungsmassnahmen, die den Erhalt eines in der Nordwestschweiz einzigartigen Industriezeugs zum Ziel haben, konnten 2016 erstmals die Besucherinnen und Besucher einen gesicherten Stollenbereich von rund 150 Metern erkunden.

Text Geri Hirt

Fotos Geri Hirt und VEB-Archiv

Der Eisenerzabbau im Fricktal spielte bereits im Mittelalter eine grosse Rolle. Die ältesten Dokumente gehen auf das 13. Jahrhundert zurück. Damals ist auf dem Gebiet der Gemeinden Wölflinswil und Herznach im Tagbau Eisenerz abgebaut und zum grossen Teil vor Ort verhüttet worden. Der enorme Holzbedarf führte zu einem Raubbau an

Spuren des mittelalterlichen Erzabbaus findet man heute insbesondere auf dem Chornberg zwischen Wölflinswil und Herznach.

den Wäldern. Doch der Erzabbau brachte dem Fricktal damals einen gewissen, wenn auch bescheidenen Wohlstand.

Spuren des mittelalterlichen Erzabbaus findet man heute insbesondere auf dem Chornberg zwischen Wölflinswil und Herznach. Mit einem Themenweg von Wölflinswil nach Herznach und weiter nach Zeihen wird der damalige Erzabbau erlebbar. Ehemalige Pingen (Schächte) sind im Gebiet Junkholz als kraterartige Vertiefungen gut erkennbar. Info-Tafeln vermitteln einen Einblick nicht nur in die damalige harte Arbeit des Erzabbaus, sondern erläutern auch die komplexe Jura-Geologie in diesem Bereich.

Neue Bedeutung im 20. Jahrhundert

Der Eisenerzabbau im Fricktal verlor zusehends an Bedeutung, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass der Eisengehalt mit 28 bis 32 Prozent bescheiden war. Dies führte Mitte des 18. Jahrhunderts zur Aufgabe des Erzabbaus. Eine Wende bewirkte der Erste Weltkrieg als Eisen knapp, ja Mangelware war. Der Bundesrat gründete

1918 die «Studiengesellschaft für die Nutzbarmachung schweizerischer Erzlagerstätten», deren Aufgabe darin bestand, schweizweit nach Eisenerzvorkommen zu suchen. Im Rahmen von geologischen Untersuchungen stiess man auf dem Hübstel, dem Herznacher Hausberg, auf Eisenerz. Aufgrund umfangreicher geologischer Untersuchungen legte man 1920 an der Stelle des heutigen Hauptstollens einen Versuchsstollen an. Dabei stiess man auf eine abbauwürdige Erzschiebt von gut zwei Meter Mächtigkeit. Das Projekt Eisenbergwerk ruhte indessen noch einige Jahre. Erst 1937 konnte der Betrieb durch die erwähnte Studiengesellschaft aufgenommen werden. Die 1941 gegründete Jura-Bergwerke AG übernahm den Bergwerksbetrieb und führte ihn weiter. Neben der Hauptaktionärin der Aktiengesellschaft, die Ludwig von Roll'schen Eisenwerke AG, waren die Gebrüder Sulzer AG, die Von Moos'schen Eisenwerke in Emmen sowie die Jura-Zementwerke in Station Siggenthal-Würenlingen an der Jura-Bergwerke AG beteiligt. Die grösste Fördermenge in der Geschichte

der Mine wurde im Kriegsjahr 1941 mit 212 783 Tonnen erreicht. Bis zur Inbetriebnahme des Betonsilos und der Seilbahn Mit-

Die grösste Fördermenge in der Geschichte der Mine wurde im Kriegsjahr 1941 mit 212 783 Tonnen erreicht.

te 1942 wurde das Erz mit Lastwagen zum Bahnhof Frick geführt und von dort per Bahn nach Basel gebracht. Per Schiff ging die Fracht weiter ins Ruhrgebiet zur Verhüttung. Ab 1943 übernahm die Firma von Roll einen Teil des Erzes zur Verhüttung in ihrem Hochofen in Choindez (Kanton Jura). Für das nach Deutschland gelieferte Eisenerz erhielt die Schweiz Rohstahl sowie weitere Güter wie Kohle – für die Kriegswirtschaft und die Landesversorgung wichtige Produkte. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Erzabbau praktisch zum



Die Bergwerkbahn hat das Eisenerz zur Zwischenlagerung zum Silo gebracht.

Ein einzigartiger Anblick, der mit Ammoniten übersäte 165 Millionen Jahre alte Meeresboden.

Erliegen. 1946 kümmerten sich noch ein halbes Dutzend Arbeiter um den Unterhalt der Grube. Im folgenden Jahr setzte sich mit der Belieferung des Hochofens in Choindez der Abbau auf einem bescheidenen Niveau fort. 1955 wurde mit 56 664 Tonnen die höchste Erzfördermenge der Nachkriegszeit erzielt.

Die Umstellung der Produktion in Choindez auf Sphäroguss für den das Herznacher Erz mit seinem hohen Phosphorgehalt ungeeignet war, bedeutete 1967 das Ende des Bergwerks Herznach. Hinzu kam, dass es schon damals besseres und billigeres Eisen auf dem Weltmarkt gab.

Industriezeuge und einzigartiges Kulturgut

Der im Jahr 2004 gegründete Verein Eisen und Bergwerke (VEB) hat sich zum Ziel gesetzt, das Bergwerk Herznach als einzigartiges Industriezeugen der Nordwestschweiz für die Öffentlichkeit zu öffnen, die Geschichte des Eisenerzabbaus und dessen wirtschaftliche Bedeutung bewusster zu

30 Jahre Bergbau in Kürze



Von 1937 bis 1967 sind in Herznach insgesamt 1,7 Millionen Tonnen Eisenerz abgebaut worden. Der Eisengehalt beträgt 28 bis 32 Prozent.

Aus dieser Erzmenge wurden rund 470 000 Tonnen Eisen gewonnen, was für den Bau von 67 Eifeltürmen gereicht hätte.

Insgesamt entstand ein Stollensystem von 32 km Länge.

Die Jura-Bergwerke AG war mit bis zu 140 Mitarbeitern damals grösste Arbeitgeberin im oberen Fricktal. Der Verein Eisen und Bergwerke (VEB) hat sich zum Ziel gesetzt, das Bergwerk Herznach als einzigartiges Industriezeugen der Nordwestschweiz als Besucherbergwerk wieder zugänglich zu machen. Zugleich soll die Geschichte des Eisenerzabbaus im oberen Fricktal im Zusammenhang mit der Geologie und der Landschaft bewusster gemacht werden. Der 2004 gegründete Verein zählt gut 200 Mitglieder.

machen und nicht zuletzt ein einzigartiges Aargauer Industrie-Kulturgut zu erhalten. Geplant ist die Entwicklung zum Besucher-Bergwerk. Der VEB hat 2016 beim Kanton eine Vision mit mittelfristiger Zielsetzung eingereicht. Aufgezeigt werden in der Dokumentation vier Etappenschritte, die sukzessive realisiert werden. Die erste Etappe mit Räumung des Stolleneingangsbereichs und dessen Sicherung ist fertiggestellt. 2019 ist die Realisierung der zweiten Etappe angelaufen, die sich in einem Kostenrahmen von 620 000 Franken bewegt. Vorgesehen sind die weitere Freilegung des Haupt- und eines Seitenstollens und deren Sicherung, der Einbau einer Infrastruktur wie Office und WC, die Verlängerung der Bergwerkbahn bis in den Stollen, die Überdachung des Klopffplatzes und der Bau einer WC-Anlage beim Silo, um die wichtigsten Teilprojekte zu nennen. Der Kanton Aargau stellt sich hinter das Projekt und leistet einen Beitrag von 250 000 Franken aus dem Swisslos-Fonds.

Leben vor 165 Millionen Jahren

Eher zufällig ist man in einem Seitenstollen, dem sogenannten Wasserstollen, auf eine rund 165 Millionen Jahre alte Meereschicht gestossen. Diese ist übersät mit Hunderten von winzig kleinen bis grossen Ammoniten von bis zu 50 cm Durchmesser, ein eigentlicher Ammoniten-Friedhof. Die Geologen – dem Verein Eisen und Bergwerke VEB gehören vier Geologen an – bezeichnen den Fund übereinstimmend als «sensationell und europaweit einzigartig». Diese Trouvaille ist im vergangenen Winterhalbjahr durch VEB-Mitglieder präpariert worden, damit die einzelnen Ammoniten für die Besucher besser sichtbar werden. Zusätzlich wird die Lichtführung verbessert, damit dieser Glücksfund im wahrsten Sinne des Wortes in ein besseres Licht gerückt werden kann.

Geologe Dr. Peter Bitterli erklärt die Entstehungsgeschichte dieses Naturwunders mit den extremen Bedingungen, die vor rund 165 Millionen Jahren auf der Erde geherrscht haben. Das Gebiet des heutigen Herznach lag damals etwa bei 30 Grad nördlicher Breite, also im Subtropengürtel. Es war Teil eines sich über mehr als tausend Kilometer erstreckenden seichten Schelfmeeres. Für gleichaltrige Gesteine in Westfrankreich wurden Wassertemperaturen des Meeres von etwa 22 bis 24 Grad ermittelt. Die Ammonitenart, die Makrocephaliten, die in der Schicht dominieren, sind Einwanderer aus dem tropischen Tethys-Ozean weiter südlich. Sie konnten dank der hohen Wassertemperaturen weit nach

Norden ins Schelfmeer vordringen. Das warme Wasser geht auf eine Treibhausperiode zurück, die durch sehr hohe CO²-Gehalte der Atmosphäre (3000 bis 4000 ppm!) verursacht wurde.

2018 mit neuem Besucherrekord

Mit 4380 Eintritten konnte 2018 ein neuer Besucherrekord registriert werden – rund 1120 mehr als im Vorjahr. Das starke Interesse am Ammonitenboden hat zu einem sprunghaften Anstieg der Eintritte geführt. Insbesondere die Zahl der Gruppenführungen ist von knapp unter hundert auf 145 im Jahr 2018 hochgeschwungen. Das Bergwerk Herznach wird zunehmend auch von Schulen entdeckt, oft auch in Kombination mit einer Wanderung auf dem Eisenweg. So wanderten beispielsweise während einer Woche täglich zwei bis drei Klassen der Gewerbeschule Lenzburg via Eisenweg ins Bergwerk.

Ein Fest rund um die Eisenkultur

Am 31. August und 1. September 2019 bietet sich im Rahmen des Bergwerkfestes Gelegenheit, die Fortschritte auf dem Weg zum Besucherbergwerk zu besichtigen. Mit einem mittelalterlichen Rennofen wird zudem die Erzverhüttung von damals demonstriert, ebenso wird man an einer Esse das Schmieden von Hufeisen verfolgen können. Mit der Kunstaussstellung «Kunst und Eisen» präsentieren fünf Künstlerinnen und Künstler ihre Werke. Wie bereits 2016 wird wiederum ein kultureller Rahmen um das Fest gelegt, denn neben einem Dutzend Festbeizen soll auch die Unterhaltung zu gemütlichen und genussvollen Stunden beitragen. Ein Markt mit Schwerpunkt Regionalprodukte dürfte eher die Erwachsenen anziehen, während ein Ammoniten-Klopffplatz Kinder und Jugendliche anlocken dürfte.

Öffnungszeiten

Ausstellung, Stollen und Bahnbetrieb jeweils am 1. Sonntag von April bis Oktober von 13 bis 17 Uhr. Auf Anfrage werden auch ausserhalb dieser Öffnungszeiten Führungen angeboten. Anmeldungen für Gruppen unter info@bergwerkherznach.ch oder Telefon 062 878 15 11.

Bergwerkfest

Samstag und Sonntag, 31. August und 1. September 2019. Regionalmarkt, Kunstaussstellung «Eisen und Kunst», ein Dutzend Festbeizen, offene Türen in Museum und Stollen, Bergwerkbahn, musikalische Unterhaltung, Klopffplatz für Kinder usw.



Vorerst sind rund 150 m des 32 km umfassenden Stollensystems zugänglich.